

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 30 (1904)  
**Heft:** 26  
  
**Artikel:** Viel humanere Bomben  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-439012>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





**I**ch bin der Düsteler Schreier  
Und wird's mir ganz schlecht dabei,  
Dies ich in allen Blättern  
Von Desfraudiererei. —

Wir schimpfen so gern über Andre,  
Seh'n eigne Gebrechen nicht,  
Und merken es kaum wenn uns selber  
Zuweilen der Hafer sticht.

Großhansentum und flottes Leben!  
'S mach's Einer dem Anderen nach;  
Zulezt kommt das Ende vom Liede:  
Der unausschließliche Krach!

### Viel humanere Bomben.

**E**ine Bombe, zum Verstinken jede feindliche Armee,  
Ist gelungen einem Finken zu erfinden! — hops, juhe!  
Zwar, es wird ja längst getrieben, daß man gern die Nase schließt,  
Nämlich Allerlei geschrieen und die Wahrheit aufgespießt.  
Mit dem Volke wird verfahren, daß es mehr als übel riecht,  
Wie mit alten Ladenwaren, wenn's am lieben Geld gebricht.  
Aber Bomben sind erfunden für Soldaten, Gott sei Dank,  
Mittel gegen Tod und Wunden, Rettung bringender Gestank.  
Wo die Bombe explodiere, ohne Pulver, ohne Schrot,  
Streckt der Krieger alle Biere; ist kaput und doch nicht tot!  
Denn, es fließen wüste Gase, eine ganz verfluchte Luft  
In die Löcher von der Nase, was der schönsten Ohnmacht ruft.  
Also werden lahme Feinde leicht gefangen, helle Pracht,  
Die verfluchte Gemeinde und der Sieger, Alles lacht.  
Ja, wir hoffen und wir ahnen, daß Triumph dem Tapfern winkt,  
Der mit Bomben, so humanen, seinen Gegner niederstinkt.



### Untertänigste Redaktion!

Wenn schon der Dufte der Rosen  
und der soeben erblühten Rebe uns  
in glücklich sommerliche Stimmung  
versetzt, so verdrängt doch manchmal  
eine Stimmung die andere. —  
Dieses Mal war's eine, die ein  
„Gesandter“ vom Klavier-Norddorf an  
meines Nachbarn Jubel- und Jam-  
merklaffen vornahm, und die mir  
die rosige im Nu weggesagt hatte.  
Da soll Einer eine ruhige und plan-  
volle Verdrängung dabei erwarten!  
Aber auch abgesehen von den Ein-  
gangs-Düften dieser Abhandlung  
bringt uns der Sommer manche andere, die wir ihm gerne schenken würden,  
z. B. Düfte der rasenden Stinktonne, die, obwohl anscheinend vom kaiser-  
lichen „Perfumerer“ beweihräucht, doch so wenig zu unserer Geruchs-  
erbauung beitragen wird, als der Dufte eines dämlichen „Reformkleides“,  
das vorhin die Funktionen einer Staub-Straßenwalze vor mir her erfüllte.  
Ich danke für die Reform, die ist wirklich zum Reformiertwerden!

Inzwischen hat sich auch die Bundesversammlung für die Künstler  
und Dichter begeistert, aber in einer Weise, die den nötigen Takt für die  
Fabrikanten des hüpfenden Daktylus nicht ahnen läßt. — Zum Hüpfen  
selbst wars für Jene nicht, und wenn auch unsere oberste Landesbehörde  
es noch in zehn Bekanntmachungen befundet, daß nur das metrische System  
in der Schweiz Gültigkeit besitze, so ist — liest man viele unserer neuesten  
Poeseien an Quirlanden und in Wochenblättern — doch ein einwandfreies  
Metrum dabei selten zu entdecken!...

Die Beute haben eben immer noch den — Fuß im Kopfe, daher  
ihre Füße (ich meine die Versfüße) ohne Kopf gehen und sich dabei den  
Teufel scheren um Aristoteles Poetik und Platons Schwungkraft! Wenn's  
Bürger in den Fingerspitzen spürte, wie der Wiegegang einherfährt,  
so sieht mans jetzt an den Turmspitzen, wie die Spähen an höchster  
Stelle als Bananen die schöne, glänzende Kugel versauen! — Sie wollen  
die Lerche nachahmen in ihrem hohen Fluge, wenn sie doch nur trachten,  
ihre Abfälle recht hoch hinunter fallen zu lassen!

Mehr Fidu kann man dem Gordon-Bennet-Kennen entgegen brin-  
gen, wenn wirklich damit ein Wettrennen nach einem aufrichtigen und  
guten deutsch-wälischen Einvernehmen in die Wege geleitet wurde. — Aber  
nur nicht die ewigen, billigen und eben deshalb nichtsagenden Liebens-  
würdigkeiten! —

In Nenenburg war man dieses Mal klüger als in Berlin. — Dort  
wischte man das Frauenstimmrecht unter den Tisch, weil man wohl

ahnen mochte, dieses bedinge für uns Männer das Säugrecht, was aus  
anatomischen Gründen doch nicht durchführbar gewesen wäre!...

Am besten erging es noch dem Reisuli in Marocco. Wenn bei uns  
Einer einen Drohbrief schreibt, um Geld zu erpressen, so geht man wohl  
an die bezeichnende Stelle, aber nicht der Bedrohte, sondern die Polizei,  
auch nicht, um eine Summe zu deponieren, sondern den Bedroher mit zu-  
nehmen. Aber das starke Frankreich gibt großmütig einem Straßen-  
räuber etwa eine Drittelsmillion Franken, um dafür das Gelächter des  
ganzen Universums zu hören. Verdrüsselter wüß' ich's selber nicht zu treiben,  
weshalb ich verbleibe Ihr sehr hochgeehrter

Trüllifer.

### Ein neues Steuersystem.

**B**ravo! Macht's nach! In der Volksversammlung in A hat der be-  
kannte Redner B. unter stürmischem Applaus dargetan, wie es  
möglich sei, im Steuerwesen die allgemein gewünschte Entlastung der  
unteren, mittleren und höheren Steuerklassen durchzuführen. Sein aus-  
gezeichnetes System sieht gar keine Steuer vor. Wir stehen vor einer  
epochemachenden, volkswirtschaftlichen Erfindung. In der Tat, keine öffent-  
lichen Lasten mehr, das wäre mehr als wir je träumten. Herr B. tat  
glänzend dar, wie es vollständig genüge, alle Jahre ein paar besonders  
Fette zu schlachten — natürlich nur bildlich, im finanziellen Sinne ge-  
sprochen —, um daraus die hohen Ausgaben der Allgemeinheit zu decken.  
Das Verfahren sei auch das denkbar kürzeste und empfehle sich schon des-  
halb. Ein kurzschäftiger Esel meinte zwar, daß die anderen Fette ein  
solches Procedere nicht abwarten und vorher verreisen würden, so daß  
man bald den mittleren Steuerklassen ihr Vermögen einziehen müßte bis  
schließlich nur noch Arme dableiben und alles einwertet sei. Der Vor-  
redner B. aber entgegnete ihm schlagend: „Das sei dummes Zeug.“ Die  
Versammlung klatschte ihm jauchzend Beifall. Nach dieser guten, ja aus-  
gezeichneten Argumentation ergriff der vorhin erwähnte Esel wieder das  
Wort und sagte unter steigender Entrüstung: Man müsse nicht die Hühner  
schlachten, welche die goldenen Eier legen. (Ungebuldiges Murren.) Das  
Volk, welches so vorgehe, gleiche einem Lande, das früher viel an Trocken-  
heit litt und daher einige künstliche, kleine Seen anlegte, damit Flüsse und  
Bäche in Zeiten der Tröckne gleichwohl gespeien würden und die Kulturen  
Wasser erhielten. Daraufhin hätte man, um Land zu gewinnen, die Seen  
eingehen lassen und die Folge sei eine allgemeine Dürre. So würde es  
auch uns gehen, wenn man jedes Kapital einziehen wollte, diese Reser-  
voirs der Betriebsmittel, die hunderte von Industrien alimentieren und in  
Zeiten der Krisis gleichwohl Verdienst geben und tausend Arme beschäf-  
tigen. Macht es nur, so wird eine allgemeine wirtschaftliche Trockenheit  
eintreten, bei welcher die Vermögenden am meisten leiden müssen. Mitbürger,  
ihr seid im Begriffe, eine große Dummheit zu beschließen. Auf diese pro-  
vokatorischen Worte hin ließen sich einige vernünftige Mannen nicht mehr  
halten, sie ergriffen den kurzschäftigen Redner und warfen ihn zur Türe  
hinaus.



**Rägel:** „Tag Chueri! Er machid neu-  
men ä lei gwerchberi Gattig hät, mer  
mueß gälne, wämer i nu alueget; —  
wenn er scho die ganz leicht Wuche im  
Albisgüetli obe under eme Rume di-  
wage-n-unne gläge wärid, er chöntid  
nüd defekter drigseh und säb chöntider!“

**Chueri:** „Sinder fertig?“

**Rägel:** „Wie wirts erst ieg dann cho,  
wänn de Zirkus da isch und 's eig-  
nössisch Schügefest agah, — dann  
wärdider wieder permiment im Fe-  
st-busel inne si!“

**Chueri:** „Wuegid Rägel, vo dem verstoht 's Wybervolk nüt. Wetid  
die wüsse, was ä patriotisch Stimmig ist. Gender — ä so ä  
Batterie Chrewy und wänn d'Konstanzer ä so en förme  
Warsch dazue usmachet, daß 's chlöppt — das git ä nationali  
Wigeisterig, daß mer ein mueß hebe, jußt —“

**Rägel:** „Säb glaubi, bim Ragel, aber nüd —“

**Chueri:** „I hä scho gseit, vu dene, wo die höchste Bidal Chnobli und  
Guggumere sind, cha mer lei Verständnis verlange für die  
hehren und unwandelbaren, in den Sternen ge-  
schriebenen Prinzipier vaterländischer Solidarität,  
für —“

**Rägel:** „Stöndmer nu nüd na uf dä Stand ne zun eurer Festred. Ueber-  
haupt mached, daß er mer vum Stand awäg chömib, es git ja en  
Volksauflauf wie nüd gchid, wenn Ihr ä so plagierid.“

**Chueri:** „Ja nu. Säb chan i scho säge, wänn ich z' St. Gallen oben uf  
Turbinen negoh und i ä so recht im Zug bi, gis en Tusch biwor  
i fertig bin und säb gits.“

**Rägel:** „Wänner nüd vum Volkseikumitt am Bahnhof scho abgholt werdid!“